

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltenzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniak in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 114. Elbing, Donnerstag, 16. Mai 1895. 47. Jahrg.

## Telegramme

### „Altpreussische Zeitung.“

**Berlin, 15. Mai.** Gestern Abend war zu Ehren des Gouverneurs v. Wisemann von der deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Berlin, ein Festessen veranstaltet, an dem über 150 Kolonialfreunde teilnahmen. Prinz Arenberg brachte ein begeistertes aufgenommenes Kaiserhoch aus, nach welchem Graf Schweidnitz an Wisemann eine längere Ansprache hielt, welche mit lebhaften Hochrufen auf Wisemann begrüßt wurde. Dieser dankte und versprach, die friedliche Kulturarbeit des deutschen Kapitals sowie die Mission zu schützen und in der Arbeit fortzuführen, wie sie seine beiden Vorgänger begonnen hätten. (Lebhafter Beifall.)

**Berlin, 15. Mai.** Nach Meldungen aus Wien ist die Abberufung Aglarbi's noch nicht erfolgt.

**Berlin, 15. Mai.** Einer Extra-Ausgabe des Militär-Wochen-Blattes zufolge ist von Studtadt, Major und Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment von der Goltz, 7. Pommerisches Nr. 54, zum Direktor der Kriegsschule in Danzig ernannt.

**Woson, 15. Mai.** Der 18jährige anscheinend geisteskranke Arbeiter John Koschminski in Rogasen schloß, als er aus der Kirche kam, auf seine beiden Eltern und verwundete sie lebensgefährlich, worauf er emischloß.

**Ulm, 15. Mai.** Bei der Reichstagswahl wurde Goenle (Demokrat) mit 9626 Stimmen gewählt, Schmann (Freikon.) erhielt 7626 Stimmen.

**Zemberg, 15. Mai.** Blättermeldungen zufolge ist die Hälfte der Stadt Kornamo (?) durch Feuer zerstört worden.

**Belgrad, 15. Mai.** Wie verlautet, ist die Slupschina zur nächsten Session für den 7. Juni nach Nißch einberufen worden.

**Bukarest, 15. Mai.** Die aus dem Parlament ausgestreuten Abgeordneten erließen einen Aufruf,

wodurch sie den Begriff der Reichsmäßigkeit ihren Regierungsgenossen nehmen wollen.

**Belgrad, 15. Mai.** Zur Prüfung der Finanzfrage wird eine Enquetekommission einberufen werden, zu der Mitglieder aller Parteien gehören sollen.

**Petersburg, 15. Mai.** Die Uebereinkunft wegen des Verbandes russischer Petroleum-Industrieller ist gestern unterzeichnet worden.

**Silbao, 15. Mai.** Auf der Bergwerks-Eisenbahn explodirte eine zu Sprengarbeiten bestimmte Dynamitpatrone. Der Condukteur wurde getödtet, 6 Arbeiter verletzt.

**London, 15. Mai.** Die „Times“ meldet aus Cairo: Für den nach Europa abgereisten Nuba Pascha wird Femy Pascha interimistisch den Vorsitz im Ministerrathe übernehmen.

**Peking, 15. Mai.** China wird ein eigenes Marine-Ministerium errichten. Die Ernennung der Offiziere hat sich der Kaiser selbst vorbehalten. Bisher lag das Flottenwesen in der Hand des Vizekönigs.

**Washington, 15. Mai.** Das Defizit des Schatzes für dies Jahr beträgt bis jetzt über 50 Millionen Dollars. Am Schluß des Jahres wird das Defizit sich auf über 55 Millionen Dollars beziffern.

## Wer ist unfruchtbar?

Herr v. Kardorff hat sich neulich mit Leidenschaftlichkeit über den gegenwärtigen Reichstag ausgehalten, der nichts zu schaffen vermöge. Worauf beruht dieses Urtheil? Es ist wahr, daß dieser Reichstag sowohl die Umsturzvorlage wie die Tabakfabriksteuer abgelehnt hat. Aber das gerichtet der Volksvertretung zur Anerkennung; denn beide Entwürfe haben kein besseres Schicksal verdient, und wenn aus diesem Anlaß ein Vorwurf zu erheben ist, so richtet er sich nicht gegen das Parlament, sondern gegen die Regierung, die den Reichstag monatlang mit solchen Vorlagen behelligt hat. In beiden Fällen hat der Reichstag dem Willen des Volkes Ausdruck gegeben. Die Regierung wird sich davon gewöhnen müssen, daß nicht sie dem Volk und seiner Vertretung ihren Willen aufzuerlegen, sondern daß sie den Wünschen des Volkes, der Steuerzahler,

der mündigen Wählerschaft Rechnung zu tragen hat. In der Türkei und in China kann die Regierung meinen, daß sie allein im Besitz der politischen Erbschaft sei, in Deutschland nicht. Es ist gut und heilsam, daß hier der Reichstag verhängnisvollen Plänen ein entschiedenes Nein entgegensetzt. Wenn die Regierung Vorlagen einbringt, ohne auf die Stimmung des Volkes und des Parlaments Rücksicht zu nehmen, so ist sie unfruchtbar, nicht aber der Reichstag, der solche Vorlagen dahin befördert, wohin sie gehören, in den Papierkorb. Und wenn Graf Schadow'sch dabei bleibt, daß der Tabak mehr bluten müsse, so wird der Reichstag allen Grund haben, eine neue Tabaksteuervorlage wieder unzweifelhaft zurückzuweisen, nur daß er sich nicht die Mühe nehmen sollte, einen solchen Entwurf erst in einer Kommission durchzuberathen. Er kann seine Zeit besser anwenden. In mancher Hinsicht wäre uns willkommen, wenn die Ansicht des Herrn von Kardorff berechtigt wäre, nämlich wenn mit ihm keine Gesetze zu schaffen wären, die den Branntweinbrennern und den Zuckerfabrikanten Vorteile auf Kosten der Gesamtheit sichern. Ueber ist zu befürchten, daß diese Gesetze noch vor dem nahen Schluß der Session durchgepeitscht werden, wenn nicht das Haus beschlußfähig sein sollte. Daß der Reichstag auch „Positives zu schaffen“ bereit ist, hat er wiederholt bewiesen, beispielsweise bei den Gesetzentwürfen über die Entschädigung unschuldig Verfolgter und über die Berufung gegen die erstinstanzlichen Urtheile der Strafkommissionen. Aber da würde es die Regierung immer besser. Sie trat diesen Beschlüssen nicht bei. Der Reichstag ist sich auch über die Reform der Militärgerichtsbarkeit längst einig; aber die Reichsregierung kann noch immer nicht fertig werden, und die Volksvertretung kann sich begnügen, gleich Hamlet Luft zu essen und sich mit Versprechungen füttern zu lassen. Nicht der Reichstag ist unfruchtbar, sondern die heutige Regierung, so unfruchtbar, wenigstens an großen, volkstümlichen, reformatorischen Gedanken, wie kaum je eine Regierung zuvor. Ist es auch je dagewesen, daß eine Regierung Niederlagen wie die Ablehnung der Umsturzvorlage und der Finanzvorlage hinunimmt, als sei nichts geschehen? Aber vielleicht ist man doch in Potsdam überreingekommen, die Jubelstunde dieses Jahres, wie Graf Frankeberg im Herrenhause vorgeschlagen hat, zu einer Auflösung des Reichstages zu benutzen. Vielleicht denkt man den jetzt heimgegangenen Reichstag nach den Meier Feiten mit der Ausarbeitung von Neuwahlen zu überreden und den Tag der Wahl etwa auf den 2. September festzusetzen. Der Plan wäre hübsch durchsichtig. Aber eben deshalb würden die Herren v. Köller und Genossen, wie wir meinen, eine Niederlage erfahren, die selbst den Abfall der jüngsten Tage in den Schatten stellen müßte.

## Politik und Frauen.

Bismarck sagte beim Empfang der schlesischen Damen über die Bethelligung der Frauen am politischen Leben: Bei den Sozialdemokraten haben leider die Frauen viel zu wenig mitzureden; wenn sie das hätten und sich ein Bild davon machten, welche Zukunft ihnen in dem sozialdemokratischen Staat als Gattinnen, als Müttern zugemuthet wird, so ist es gar nicht möglich, daß irgend eine ihrem Manne gestatten würde, dieser Fraktion anzugehören (Bravo, Heiterkeit); wenn es dennoch geschieht, so sind es Erscheinungen, die sich dem gemeindeutschen Begriff der Weiblichkeit und dessen, was wir unter Weiblichkeit verehren, schon entzweigen haben. Sie haben irgend einen Verdruß und einen Miß im Leben erlebt, der sie zum Bruch mit den Verhältnissen geführt hat, oder sie sind der Begehrlichkeit verfallen, die hofft, bei der allgemeinen Blünderung einen hinreichenden Beuteanteil zu bekommen, kurz und gut: ehrliche deutsche Frauen und Gattinnen und Mütter sind das nicht, die öffentlich als Sozialdemokraten auftreten, und deshalb glaube ich gerade, daß der Sozialdemokrat gegenüber die weibliche Sympathie für unsere politischen Einrichtungen eine stärkere Schutzwehr ist, als unsere Umsturzvorlage geworden sein würde, wenn sie angenommen worden wäre. (Heiterkeit.) Ich bin nicht unglücklich darüber, daß sie geschehen ist, sie hätte, wenn sie angenommen worden wäre, bei denen, von denen wir Abhilfe der Uebel im Lande erwarten, die Ueberzeugung erweckt, daß sie nun etwas erreicht hätten und auf ihren Vorbeeren ausruhen könnten. Die Ueberzeugung wäre meiner Ansicht nach irrtümlich gewesen, und ich bin deshalb froh, daß dieses Ruhestellen diesen Herren entzogen worden ist, das sie sich zu schaffen dachten. Es war außerdem eine Menge nicht unbedeutlicher Bestimmungen darin. Aber ich appellire von unserem Parlament an unsere Frauen: Helfen Sie uns, wirken Sie für uns auf die Männer, zu denen Sie in Beziehungen stehen, in der Richtung, daß sie sich gegen die Gefahren in Zukunft mit größerer Tapferkeit rüsten und wehren, als die war, die in der Umsturzvorlage erkennbar war. Halten die Frauen fest zur Politik, so halte ich die Politik für gesichert.

## Vom Nordostseeanal.

Die Zahl der für die Kanal-Eröffnungsfeste hier eintreffenden Dampfer ist eine äußerst große. Hamburger, Bremer, Lübecker, Schleswiger, Kappeler, Flensburger, Sonderburger, Swinemünder, Stettiner, Ropenhagener, Stockholmer Dampfer sind für die Festtage gechartert, so daß die Unterbringung manche Schwierigkeiten bereitet. In Neumünster, Ederndörbe,

## Plaudereien über die Nordostdeutsche Gewerbeausstellung.

Königsberg, Mitte Mai 1895.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß das Unternehmen, für welches heutzutage größere und kleinere Gebäude auf dem Ausstellungsplatze neu errichtet worden sind, eine Bedeutung weit über die Grenzen der betheiligten Provinzen hinaus erhalten wird. Es ist dies der regen Bethelligung von Seiten der Aussteller zu danken. Die Wege wurden ihnen geebnet durch die rastlose Thätigkeit der Centralleitung und den emsigen Fleiß, durch welchen die einzelnen Abtheilungs-, Gruppen- und Lokalcomités miteinander wetteiferten. Die Festversammlung im Anschluß an die 100. Sitzung des Hauptcomittees, welche Ende April stattfand, legte Zeugnis davon ab, daß die Unterschiede, welche die Stellung im öffentlichen Leben bedingen, es wohl ermöglichen, gemeinsam Bestrebungen zu fördern, die auf das Wohl friedlicher Entwicklung der Industrie und der Gewerbe, des Handels und der Kunst gerichtet sind.

Der Eindruck, welchen der Rundgang durch den Ausstellungsplatz auf die Besucher erweckte, war ein allgemein befriedigender. Mittlerweile ist manches hinzugekommen. Noch führt der Weg von dem Vorkarten durch die Schlucht. In den nächsten Tagen wird die Belastungsprobe der Monierbrücke, welche im schlanke Vögel über dem Wasser des Bades schwebt, erfolgen. Dann wird der Eingang durch das Hauptportal freigegeben werden. In unserer Provinz existiren bereits vereinzelt ähnliche Brücken, die bei zehnfacher Belastung die Probe glänzend bestanden. Unser Weg führt auf das Plateau des hinteren Theils von „Gutenhoff“, wo früher der Königsberger Männerturnverein gern seine Feste feierte. Heute erscheint uns der Platz beengt. Gerade vor uns erhebt sich, die Formen riesiger Häuser überall erkennen lassend, der Pabillon der Brauerei Engelbrecht = Bartenstein, rechts steht das Haus der schlesischen Dachziegel-Fabrik von Sturm, deren durch Patente- und Musterrecht einer Konkurrenz entrichtete Falzriegel besonders in stellten Dachlagen und als Thurmbleibung Verwendung finden. Gegenüber liegt der Pabillon der Firma Gaurwitz und Co. Dahinter im stillen Theile des Parkes die transportable Krankenbaracke vom Rothen Kreuz, welcher der Vaterländische Frauenverein Vandkreis Königsberg hier eine vorübergehende

Helmspitze bereitet hat. Ein breiter Weg in der Verlängerung der Brücke theilt den Rasen und durchbricht, als Haupteingang zum Ausstellungsplatz, die hohe Baumwand, welche Hinterpart im Norden begrenzt. Ein überraschendes Bild enthüllt sich dem Besucher, keine Welt im Kleinen. Da reibt sich ein Baumwerk an das andere, so weit das Auge reicht. Es vermag nicht die Eindrücke mit einem Male zu fassen. Vor uns strebt der mächtige Ausfischthurm in die Höhe. Links sehen wir das Hauptrestaurant in seinem schmucken Kleide, an das sich die Festhalle anschließt. Dahinter treten die Portale der Maschinenhalle zwischen vielen kleineren Gebäuden hervor. Rechts fällt der Blick auf eine lange Straße von Baumwerken, im Vordergrund auf den zierlichen Musiktempel, unwillkürlich aber richten sich die Augen auf das Hauptgebäude. Mit seinen drei mächtigen Kuppeln, den zierlichen Thürmen und Thürmchen, durch seine gewaltigen Dimensionen, durch reiche und geschmackvolle Ornamentik gegliedert, erweckt es immer wieder von neuem die Bewunderung des Besuchers. Wenden wir uns rechts, so stehen wir alsbald vor einem von schlanken Säulen getragenen Bau, für die Brauerei Engländer-Brünnen von der Kunstfabrik B. Janzen-Elbing errichtet, deren Meisterwerke wir mehrfach besprochen. Der an der grünen Baumwand noch freie Raum ist für das Winterzelt der Firma Schleif reservirt, in welchem Rheinländerinnen in Nationaltracht echten Rübsehmer kredenzen werden. Noch im Park, am Abhange leuchtet der Giebel des Forsthauses hervor. Fast unmittelbar daran reißt sich die Anlage für Tiefbohrungen auf Wasser von E. Bieste, dessen unermüdbare Ausdauer endlich unten im Park Erfolg fand, wo jetzt aus dem fast 60 m tiefen Bohloch eine Quelle ununterbrochen hervorsprudelt. Daneben entfaltete der Tempel von Rosenthal einen erprobten Geschmack, dicht dabei ist das Brausebad im Werden. Nun tritt uns, in antikem Stil gehalten, die Halle für Kunst und Kunstgewerbe entgegen, deren weite Räume auch zugleich für das gewerbliche Unterrichtsweesen bestimmt sind. Weiter wandelnd gelangen wir an den wirkungsvollen Pabillon von Aug. Honig, massiv aufgeführt aus Stegersdorfer Verbundsteinen, die auch bei der Rekonstruktion der Marienburg Verwendung fanden, aus den unübertroffenen Erzeugnissen der Meißelcher Mosaikfabriken und den Fabrikaten von Billeroh und Boch, an dem nach norwegischem Vorbild solid und stilvoll errichteten, von grünen Tannen umgebenen Pabillon der Brauerei Bonarthy, in welchem jeder

Unbefangene ein Schmuckstück der Ausstellung erblickt, und an der Volksküche vorbei zu dem in Renaissancestil gehaltenen Gebäude für Hausfleiß, Frauenarbeit und die Erfordernisse zur Pflege des kleinen Kindes. Geradeaus führt der Weg zwischen dem Kunstbau der Monieraktengesellschaft, dem eisernen Haus von Gebr. Franz, dem Wiener Café Benthner und dem Pabillon der Brauerei Wickold zu dem für Marine, Fischerei und Handel errichteten Gebäudekomplex in der nordöstlichen Ecke des Platzes. Die beiden langgestreckten Seitenflügel sind an ihrer vorderen Front portalartig ausgebildet und von je zwei schlanken Thürmen flankirt. Ueber den Eingängen ein Schiff mit dem Namen der Nacht des Protectors der Ausstellung, „Trene“, und eine Wellenflut mit dem Meeresschiff, lösen die Bestimmung erkennen; der Verbindungsbau beider Flügel ist dem Aquarium eingeweiht. In diesem Theil der Ausstellung sind die Vorbereitungen am weitesten vorgeschritten, dank der umsichtigen Leitung der Abtheilungsvorstände, der Herren Kapitän zur See A. D. Glomsda, von Buchholz und Professor Dr. Bra. Die von der Kaiserlichen Marine überwiesenen Gegenstände sind vollständig eingetroffen und werden von kundiger Hand geordnet. Der für den Handel bestimmte Flügel erweitert sich zu einer offenen Halle, in der Holz- und Rohstoffe aller Art unterkunft finden werden.

Wir sind an der nördlichen Grenze und schreiten an derselben entlang dem Gebiete der Gartenkultur und Landwirthschaft zu. Da steht das eiserne Treibhaus von M. S. Schott, in dem Spalierobstgärten blühen bereits die Bäumchen, dahinter in der Meierei von Kölling werden wustergiltige Einrichtungen im Betriebe vorgeführt werden. Die 200 Mr. lange Landwirthschaftshalle selbst wird durch einen Mittelbau effektiv gehoben. Viel Beachtung findet auch der etwas weiter zurückliegende Pabillon der Brehm'schen, Spirit- und Uqueurfabrik von A. Mendthal, mit seinen aus gefüllten Flaschen errichteten Thürmchen und auf den Fassern stehenden kunstvollen Gnommen. Der Pabillon von J. Dumke in der Nähe vom Hauptgebäude ist von vier riesigen Flaschen umgeben, in dem Bauche jeder einzelnen haben 5 Personen Platz.

Vom westlichen Ende der Landwirthschaftshalle vermitteln die Gebäude der Königsberger Maschinenfabrik, die Bechschmiede, die Kunstschlosserei von Witt und der Pabillon der Stadt Königsberg den Uebergang zu der gewaltigen Maschinenhalle, in welcher fleißig an der Ausstellung der Maschinen gearbeitet

wird. Die Pavillons von Zimmermeister Hilbrandt-Moldeuten und Maurermeister Hudau = Jüterburg, das Gebäude von F. W. Haack, das Arbeiterwohnhaus und das Restaurant Redotte füllen den Raum im Westen bis zu dem gepflasterten Zufuhrweg aus, der von der Jutenkauffee bei der Schmiede abzweigt und den zweiten Eingang zur Ausstellung bildet. Das Hauptgebäude, die Maschinenhalle, die Landwirthschaftshalle, das Marinegebäude und das Café Benthner gruppiren sich in weitem Bogen um den künstlich angelegten Teich. Das ausgehobene Erdreich ist zu einem Hügel aufgehäuft, in dessen Mitte der Aussichtsthornt, er gewährt einen herrlichen Rundblick weit in das Samland hinein bis zur fernen Küste. Automatenferntrohe werden dem Besucher die entlegenen Orte näherbringen. Am Fuße des Thurmes ist ein Wasserfall geplant, der sich über die Grotte in den Teich ergießt. Den Raum unter dem Thurm hat die Champagnerfabrik von Brinkmann-Tilfit gepachtet, um hier, dem Tageslicht entrückt, ihre Erzeugnisse in hüblim Keller zu kredenzen. Auf der Insel im Teiche ist der Pabillon der Obstweinstellerer von Vessilow placirt. Den Zugang werden eine Klustbrücke im Kleinen aus Kunststeinen von Janzen und ein eiserner Steg vermitteln. Die Pläne zu den ungemein wirkungsvollen Gartenanlagen rühren von dem Gartenbauingenieur Wichulla her, der zugleich mit Herrn Gärtnerbesitzer Model die Ausföhrung überwachte. Dreitausend Rosen von Wörms = Potsdam, seltene Koniferen von Hahle-Braun, als „Ausstellungsobjekte“ gepflanzt, fächeln aus der Fritzelementen Forst sind geschickt gruppirt, die mit Grassamen besäten Flächen warten auf den besuchenden Regen, die Wege harren zum Theil noch der Grundschüttung.

Das ist ein flüchtiges Bild der noch im Werden begriffenen Ausstellung. Im Innern der Räume, die bis auf das letzte Plätzchen von den Ausstellern belegt sind, beginnt ein regeres Leben. Bis zum 26. Mai muß alles fertig sein, da die Ausstellung an diesem Tage, Mittags 12 Uhr, bestimmt eröffnet wird. Was auf der Ausstellung Königsberg und seinen Gästen auf der Ausstellung Königsberg werden wird, — darüber herrscht kein Zweifel — wird Zeugnis ablegen von einer aufstrebenden Entwicklung der Industrie und der Gewerbe in den nordöstlichen Provinzen und wird, sofern Ausstellungsgegenstände von welcherher gesendet wurden, anregend und befruchtend auf unsere heimischen Verhältnisse wirken.





**Auswärtige Familiennachrichten.**  
**Geboren:** Herrn Dr. Wolff-Tilfit T. — Herrn Polizeipräsident von Windheim-Stettin S.  
**Gestorben:** Herr Rentier C. Franz-Jordon.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 15. Mai 1895.  
**Geburten:** Malermeister Heinrich Brandt S. — Fabrikarbeiter Otto Thater T. — Fabrikarbeiter Carl Witt S. — Fabrikarbeiter Gottfried Dröse T. — Fabrikarbeiter August Gerlach S. — Arbeiter August Binder S. — Maurergehülfe August Borchardt S.  
**Aufgebote:** Arbeiter Gustav Winkler mit Wilhelmine Wenzel. — Schmied Gottfried Wenzel mit Franziska Luge. — Chorführer Aug. Oswald Chorsänger mit Joh. Anna Carol. Dalke-Hannover.  
**Sterbefälle:** Fabrikarbeiter Paul Julius Janzen S. 3 M. — Arbeiter Wwe. Leonore Jeritowski, geb. Wenzel, 74 J. — Barbierfrau Salomone Pinz, geb. Reiß, 70 J.

**Donnerstag: Liedertafel.**  
**Zum Besten**  
 des  
**Gustav Adolf-Frauen-Vereins**  
 soll am **11. Juni** cr.  
**eine Verloosung**  
 stattfinden, welche wir um des wohlthätigen Zweckes willen zu geneigter zahlreicher Beteiligung hiermit herzlich empfehlen.  
 Um gütige Zuwendung geeigneter Geschenke, sowie um Abnahme von Loosen, deren Vertrieb Frau **Lemke** übergeben ist, bittet ganz ergebenst  
**Der Vorstand.**  
 Anna Hartwig. Marie Krüger.  
 Agnes Lenz. Marie Malletke.  
 Laura Nesselmann.  
 Jda Neumann-Hartmann.  
 Selma Sauerhoring.  
 Charlotte Schiefferdecker.

**Bekanntmachung.**  
 Der **Auftrieb des Weideviehes auf dem Herrensiedel** findet am **Montag, den 20. d. Mts., Mittags von 12 Uhr** ab, statt.  
 Die Aufnahme des Viehes geschieht unter folgenden Bedingungen:  
 Bünliche Bestellung des Weideviehes zu der vorbezeichneten Tageszeit ist wegen der an Ort und Stelle vorgeschriebenen thierärztlichen Feststellung des Gesundheitszustandes des Viehes zur Vermeidung von späteren Weiterungen unbedingt erforderlich.  
 Wer einen Weidezettel löst, haftet für das Weidegeld als Selbstschuldner und ist zur Zahlung desselben auch in dem Falle verpflichtet, daß er von der Weide keinen Gebrauch macht.  
 Die Feststellung des Gesundheitszustandes des Weideviehes erfolgt durch den Kreisthierarzt unentgeltlich und findet unmittelbar bei der Aufnahme statt.  
 Nachträglich aufzubringendes Weidevieh muß dem Herrn Kreisthierarzt zur Feststellung des Gesundheitszustandes vorgeführt werden, andernfalls wird die Aufnahme zurückgewiesen.  
 Nach Verlauf von 14 Tagen, vom Aufnahmetage ab, tritt kostenpflichtige Feststellung ein.  
 Jedes Stück Jungvieh wird mit einem deutlich erkennbaren Brandzeichen versehen, auch müssen spitze Hörner vor der Aufnahme abgestumpft werden, widrigenfalls das betreffende Vieh zurückgenommen werden muß.  
 Vieh, welches nicht grenzt, muß von den Besitzern zurückgenommen werden, widrigenfalls dasselbe auf Gefahr und Kosten des Besitzers entfernt werden muß. In jedem Falle haften die Eigentümer für das von der Weide zurückzuweisende Vieh für das volle Weidegeld.  
 Im Herbst, wenn das Vieh von der Weide geholt wird, muß solches vorher bei 3 Mark Strafe bei dem betr. Weideverwalter gemeldet werden.  
 Die Weidezeit dauert bis 11. November. Sollte diese Dauer der Weidezeit in diesem Jahre durch Mißwachs, Uebererschwendung oder aus irgend einem anderen Grunde abgekürzt und die betreffenden Viehbesitzer genöthigt werden, ihr Vieh früher als gewöhnlich von der Weide zu nehmen, so findet unter keinen Umständen ein Erlaß an dem Weidegelde statt.  
**Eine Gewährleistung für das aufgenommene Weidevieh wird nicht übernommen.**  
 Elbing, den 13. Mai 1895.  
**Rämmerei-Verwaltung.**  
 gez. **Danehl.**

**Bekanntmachung.**  
 Zufolge Verfügung vom 1. Mai 1895 ist am 3. Mai 1895 in das Gesellschafts-Register unter Nr. 182 eingetragen:  
**The Singer Manufacturing Company, Hamburg, A.-G.,**  
 Zweigniederlassung in **Elbing**, der in dem Gesellschaftsregister des Landgericht Hamburg unter Nr. 1072 eingetragen genannenen Gesellschaft, deren Hauptniederlassung **Hamburg** ist.  
 Die Gesellschaft ist eine Aktiengesellschaft.  
 Der Gesellschaftsvertrag datirt vom 1. Februar 1895, mit Nachtrag vom 28. Februar 1895.  
 Das Unternehmen ist auf eine gewisse Zeit nicht beschränkt.  
 Der Zweck der Gesellschaft ist der Betrieb von Original-Singer-Nähmaschinen, sowie die Fabrikation und der Betrieb von Nähmaschinen nach den Systemen Singer, von anderen Nähmaschinen, Nähmaschinenteilen und Nähmaschinen-Utensilien. Die Gesellschaft kann sich auch bei anderen Unternehmungen jeglicher Art als stiller Gesellschafter, Commanditist, als Actionär, sowie auf jede andere Art betheiligen. Sie ist berechtigt Zweigniederlassungen, Commanditen und Agenturen im In- und Auslande zu errichten.  
 Das Grundkapital der Gesellschaft ist auf M. 5,000,000 festgesetzt. Dasselbe ist eingetheilt in 5000 Actien à M. 1000. Die Actien lauten auf Inhaber.  
 Die den Vorstand der Gesellschaft bildende Direction besteht nach Ermessen des Aufsichtsraths aus einem oder mehreren Mitgliedern, welche vom Aufsichtsrath gewählt werden.  
 Der Aufsichtsrath kann auch für einen im Voraus bestimmten Zeitraum eines oder mehrere seiner Mitglieder für behinderte Mitglieder des Vorstandes in den Vorstand abordnen.  
 Die Zeichnung der Firma wird, falls der Vorstand nur aus einer Person besteht, von dieser allein, falls der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, von je zwei Mitgliedern gemeinschaftlich oder einem derselben in Gemeinschaft mit einem vom Aufsichtsrathe dazu erwählten Beamten (Prokuristen) geschehen. Die Firma kann, falls der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, auch durch ein Vorstands-Mitglied und ein zu diesem Zwecke in Gemäßheit Art. 225a des H.-G.-Buchs bestelltes Mitglied des Aufsichtsrathes gezeichnet werden.  
 Die Berufung der General-Versammlung erfolgt seitens des Vorstandes oder seitens des Aufsichtsraths durch öffentliche Bekanntmachung, unter Mittheilung einer Tagesordnung, mit einer Frist von mindestens 14 Tagen vor dem dafür angeetzten Termine.  
 Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen unter der Firma der Gesellschaft durch eine einmalige Veröffentlichung in dem „Deutschen Reichsanzeiger“, sofern nicht das Gesetz für bestimmte Fälle eine häufigere Veröffentlichung erfordert. Dieselben können vom Vorstände oder vom Aufsichtsrathe unterzeichnet werden.  
 Die Gründer der Gesellschaft, welche sämtliche Aktien übernommen haben, sind:  
 1) Kaufmann **Georg Neidlinger** in Hamburg,  
 2) Kaufmann **Frederick Gilbert Bourne** zu New-York,  
 3) Kaufmann **William Sylvester Church**, z. Z. zu New-York,  
 4) Kaufmann **Johann Wilhelm Ludwig Blöcker** zu Groß Lichterfelde bei Berlin,  
 5) Kaufmann **Karl Martens** in Hamburg.  
 Der erste Aufsichtsrath besteht aus:  
 1) Kaufmann **Frederick Gilbert Bourne** zu New-York,  
 2) Kaufmann **Karl Christian Wilhelm Rump** in Hamburg,  
 3) Rechtsanwalt **Dr. Heinrich Gieschen** in Hamburg.  
 Zu Mitgliedern des Vorstandes sind erwählt:  
 1) Kaufmann **Georg Neidlinger** in Hamburg,  
 2) Kaufmann **William Sylvester Church**, z. Z. zu New-York.  
 Die Gesellschaft hat **Heinrich Müller** und **Ludwig Karl August Heldt** dergestalt zu Prokuristen bestellt, daß dieselben befugt sein sollen, in Gemeinschaft mit je einem Mitgliede des Vorstandes die Firma per procura zu zeichnen.  
 Zur Prüfung des Gerganges der Gründung sind die beeidigten Bücher-Revisoren  
**H. J. C. G. Fricke** und **J. C. L. O. Jalass**, beide in Hamburg, bestellt gewesen.  
 Elbing, den 8. Mai 1895.  
**Königliches Amtsgericht.**  
 18 Pfd. ff. Pmb., 9 Pfd. ff. Schweiz-Käse je M. 6 Nachn. Hofmann, Käseh. München.

**Nordlandsreisen**  
 bis zum **Nordkap** unter Anlaufen aller sehenswerthen **Fjorde Norwegens** vermittelt des erstklassigen, elegant eingerichteten Passagierdampfers  
**„Balder“.**  
 Abfahrt von **Danzig** Anfangs Juli. Dauer der Reise circa 4 Wochen. Preis incl. bester Verpflegung M. 420—450 je nach Lage des Schlafplatzes.  
 Ausführliche Prospekte und alles Nähere durch die Rhederei  
**Behnke & Sieg,**  
**Danzig.**

**Neue Sommer-Handschuhe**  
 schwedische, in Seide, Leinen, Zwirn und Baumwolle,  
**Echt Diamant-Schwarze Strümpfe,**  
 Echt Diamantschwarze Strumpflängen, Kinderstrümpfe,  
**Neueste Herren-Cravatten u. Shlipse**  
 Kragen, Hosenträger, Socken, Unterkleider, Regenschirme  
 empfiehlt in grösster Auswahl zu unerreicht billigen Preisen  
**Alexander Müller.**

**Eine Sparkasse**  
 ist Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee für jede Familie, die ihn trinkt.  
**Beweis:**  
 Gebrannter Bohnenkaffee kostet im Detail per Pfund Mk. 1.50 bis Mk. 2.20.  
 Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee per Pfd. höchstens 45 Pfg.  
 Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee zur Hälfte mit Bohnen-Kaffee gemischt, richtig zubereitet, schmeckt besser und ist gesünder wie Bohnenkaffee allein.

**Die Buch- und Kunstdruckerei**  
 von  
**H. Gaartz**  
 empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten bei billigen Preisen und prompter Bedienung.

Mit 1. Januar 1895 erhielt  
**Die Modenwelt**  
 wiederum eine Erweiterung ohne jealiche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaft etc. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit ges. 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.  
 Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4568) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4567). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.  
 Normal-Schnittmuster, besonders aufgegeben, zu 30 Pf. portofrei.  
 Berlin W 85. — Wien I, Operng. 3.  
 Gegründet 1865.

**Königsberger Pferde-Lotterie**  
 Ziehung 22. Mai c.  
**Gewinn: 10 complete Equipagen, 47 edle sibirische Pferde, 2443 malthe Silbergegenstände.**  
**Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,**  
 in Elbing: Gornmann, Bernh. Janzen, Mühlendamm, A. F. Gieschen, Reinhold Kühn, Fr. Martinkus, Max Anders, Gustav Peller, A. Ischdonat, Harfner, sowie Hotel „Königl. Hof“ und die Expedition b. Sta.  
**Stünfliche Gewinne**  
 können, weil weniger Loose.

**Künstliche Zähne**  
 unter mehrjähriger Garantie,  
**Blombiren** etc.  
**Adolf Bukau**  
 Kurze Heiligegeiststraße 25.

**Natur-Weine**  
 von **Oswald Nier**  
 Hauptgeschäft No 108  
**BERLIN**  
 ungegypste  
 garantiert reine gesunde Traubensäfte  
 chemisch untersucht

Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selckmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.**

**Chr. Carl Otto,**  
 Musikinstrumenten-Fabrik,  
**Markt Kirchhof** i. Sachsen.  
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke etc. zu Engros-Preisen.  
 Verlangen Sie Preisliste  
 A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franco.

**C. J. Gebauer**  
 Flügel- u. Piano-Fabrik  
 Königsberg i. Pr.  
 Prämirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880.  
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
 Umtausch gestattet.  
 Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

**Reisfutttermehl**  
 von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.  
**G. & O. Lüders,**  
 Dampfreismühle Hamburg.

**Der Eisenbahn-Fahrplan**  
 Sommerausgabe 1895  
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf. in der  
**Exp. der Altp. Ztg.**  
**Brockhaus' großes Conversations-Lexikon**, komplett gebunden in 17 Pracht-Bänden, neu, billig zu verkaufen. **Wo?** sagt die Expedition dieser Zeitung.

**Eine herrsch. Wohnung,**  
 bestehend aus 5 Zimmern, Badzimmer, Entree, Küche und Nebengelass, ist zum 1. October d. J. zu vermieten  
**Am Gymnasium 3.**

**Ein Laufbursche**  
 kann sich melden **Holländer Chaussee 10.**

**Jedem Inserenten**  
 rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inserate von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigt Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40jähr. Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen, wie und wo man inserirt.

**Haasenstein & Vogler A.G.**  
 Älteste Annoncen-Expedition  
 Königsberg i. Pr.,  
 Kneiph. Langgasse 26, I.  
 In Elbing vertreten durch Herrn **A. F. Grossmann, Frdr. Wilh.-Platz.**

**Von Freitag, den 17. d. Mts.,**  
 legen die Königsberger Dampfer auf ihren Fahrten am  
**Dienstag und Freitag**  
 in **Rahlberg** an.  
 Abfahrt hier 8 Uhr früh, Abfahrt von Rahlberg ca. 3 Uhr Nachm.  
**Elbinger Dampfschiffs-Rhederei**  
**F. Schichau.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 114.

Eibing, den 16. Mai.

1895.

## Nemesis.

Roman von Karl Savelberg.

Nachdruck verboten.

2)

„Dies soll wohl mit anderen Worten heißen: Wo hast Du Dich bis jetzt herumgetrieben? Hüte Dich, Oscar, daß Du die Nacht, die unser Vater Dir über mich verliehen, nicht mißbrauchst. Du gehst entschieden zu weit; ich bin überzeugt, daß diese Maßregelung meiner Person, wie Du sie in der letzten Zeit auszuüben für gut findest, nicht in seinem Sinne ist. Er meint es wohl gut, der Vater, wenn auch seine Methode, meine Erziehung zu leiten, als sei ich noch ein unmündiger Knabe, nicht die richtige ist. Freilich trage ich selbst die Schuld; aber jeder Mensch kann einmal fehlen, und wenn er Charakter hat, findet er auch allein wieder den rechten Weg, ohne daß man ihn deshalb unter die Aufsicht eines — nun ich will sagen, jüngern Bruders zu stellen braucht. Noch eine Aeußerung, wie die eben von Dir gemachte — und ich mache der Sache ein Ende, das merke Dir. Magst Du verantworten, was dann geschieht, ich habe es satt, mich von Dir behormunden zu lassen.“

„Ich handle nur nach den Instruktionen unseres Vaters und muß Dich bitten, meinen Worten nicht immer eine Deutung zu geben, die ihnen durchaus fernliegt. Wenn ich darüber mache, daß Du in Deinen frühern Fehler nicht wieder zurückfällst, so geschieht dies nur zu Deinem Besten. Anstatt dies einzusehen und mir dankbar zu sein, daß ich weiteren leichtsinnigen Streichen, zu denen Du immer noch geneigt sein dürftest, vorbeuge, was für mich gewiß keine dankbare Aufgabe ist, befindest Du Dich stets in gereizter Stimmung und beurtheilst meine Gutherzigkeit nach Deiner Weise. Das wird mich freilich nicht abhalten, vor wie nach meine brüderliche Pflicht zu erfüllen, magst Du dies anerkennen oder nicht!“

Wohl brauste es auf in dem leicht erregbaren Herzen Rudolphs bei diesen Worten seines Bruders; aber er bewang sich und griff, in dem einen Blick zuwerfend, der deutlicher als Worte sagte, was er von ihm hielt, nach der Thürflinte. Das Anerbieten Friedrichs, des alten Kammerdieners, der schon seit langen Jahren im gräflichen Hause gedient und später die beiden

jungen Grafen in die Residenz begleitet hatte, ihm beim Einkleiden zur Hand zu gehen, wies er zurück; es drängte ihn, allein zu sein. In seinem Schlafgemach fand er schließlich die Ruhe seines Geistes wieder. Doch die ganze Nacht hindurch träumte er nur von Wunden und Contragen; erst gegen Morgen wurden diese Träume milder, in jedem derselben bildete eine liebliche Frauergestalt den Mittelpunkt, und diese Gestalt war Dora.

Am andern Morgen hielt er es für seine Pflicht, bei dem Kaufmann einen Besuch abzustatten, um sich zu erkundigen, ob der Vorfall der vergangenen Nacht nicht etwa doch noch nachtheilige Folgen für jenen gehabt habe. Diese Absicht aber war es nicht allein, die auf dem Wege dorthin seine Schritte beflügelte; nein, es war vielmehr die beseligende Hoffnung, das Mädchen wiederzusehen, das bereits eine wunderbare Gewalt über sein Herz gewonnen hatte. Endlich, für seine Ungeduld währte es viel zu lange, hatte er das Wollmer'sche Haus erreicht. Er klingelte und die alte Gertrud öffnete. Erschreckt fuhr diese zusammen, als sie in dem nach Herrn Wollmer fragenden Herrn den jungen Mann erkannte, der gestern Abend noch zu so später Stunde bei ihrer Herrschaft verweilt hatte. Sie verlor vollständig den Kopf, murmelte etwas Unverständliches zwischen den Zähnen und eilte in die Küche: „Fräulein Dora,“ flüsterte sie dieser gehelmsüßvoll zu, der junge Herr ist da, der von gestern Abend. Er fragte nach Herrn Wollmer und ich, ich wußte nicht, wohin mit ihm. Das habe ich ihn denn im Hausgang stehen lassen, bis —

„Im Hausgang? Den Herrn Grafen hast Du im Hausgang stehen lassen? Bist Du von Sinnen? Weshalb hast Du ihn nicht ins vordere Zimmer geführt?“

„Weil, weil dort alles voll Lappen liegt und ich glaubte, daß —“

Dora hörte schon nicht mehr auf Gertruds Entschuldigungen; sie war hinausgeellt, den Grafen zu begrüßen, während jene entsetzt auf einen Stuhl hinlank. Also ein Graf war er, und den hatte sie im Hausgang stehen lassen! Allmächtiger Gott!

Mit schlichten Worten, ohne jede übertriebene Höflichkeitsphrase entschuldigte Dora bei dem jungen Grafen die Nachlässigkeit der Magd. „Papa hatte nämlich eben,“ sagte sie, den Besuch eines Reisenden, welcher, da Papa sich nicht,

gleich entschließen konnte, seine Muster zurückgelassen hat. Die liegen nun auf Tisch und Möbeln herum. Ich muß Sie daher bitten, für heute hier ins Wohnzimmer einzutreten. Papa kann Sie zwar leider nicht empfangen. Wie es ihm geht? O danke, er fühlt sich etwas angegriffen, was ja auch nach dem Schrecken und der Aufregung des gestrigen Abends gar nicht zu verwundern ist. Er ist daher, nachdem der Kettende gegangen, wieder hinaufgestiegen. Ich will ihm aber doch sagen, daß Sie hier sind, vielleicht —

„Aber ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, gönnen Sie Ihrem Herrn Vater die Ruhe, die ihm noth thut. Ich kann ohnehin nicht lange verweilen und schätze mich überglücklich, daß der Zufall mir — eh — Sie tragen ein Trauergewand, mein Fräulein; ich bemerkte dies schon gestern, darf ich wohl so indiskret sein zu fragen —“

„Meine Mutter starb vor anderthalb Jahren, Herr Graf, und ich habe mich bisher noch nicht entschließen können, farbige Kleider zu tragen.“

„Mein herzlichstes Beileid! Sie muß eine ausgezeichnete Frau gewesen sein.“

„Woraus schließen Sie das?“

„Wenn ich die Verstorbene nach ihrer Tochter beurtheile, so muß sie eine ganz vorzügliche Mutter gewesen sein.“

Dora erröthete: „Ja, Herr Graf, sie war eine gute, sorgsame Mutter, ich hatte sie so lieb! Ihr Tod brachte mich fast dem Wahnsinn nahe; ich glaubte nie mehr froh werden zu können. Wenn man so gute Eltern hat, wie ich das Glück hatte, sie zu besitzen, als die Mutter noch lebte, dann weiß man dies Glück kaum zu schätzen; aber später, Herr Graf, wenn der unerbitliche Tod sie uns entriß für's ganze irdische Leben, dann weiß man erst, was sie uns waren. O Gott, wie wenig fehlte, daß ich heute eine Witwe war, daß ich meinen guten Vater ebenfalls verlor! Wenn ich daran denke, dann weiß ich nicht, wie ich Ihnen, Herr von Helsen, danken soll. Vielleicht bietet sich nie wieder eine Gelegenheit, daß ich Ihnen so ungestört meinen Dank aussprechen kann, wie es mein Herz mir eingiebt.“

Das junge Mädchen erhob sich und streckte dem jungen Manne bewegt ihre Rechte entgegen, die dieser, sich ebenfalls erhebend, worlos an seine Lippen führte. Ihre ungezwungene Herzlichkeit that ihm wohl; in diesem Augenblick vergaß er alles, was sonst ihn bedrückte, eine nie empfundene Freude, ein köstliches beseligendes Glücksgefühl durchbebt seine Seele, und stumm schaute er in ihre schönen Augen, die so voll inniger Begeisterung ihre aufrichtige Dankbarkeit kundgaben.

Erst als sie vor seinen heißen, sehnsüchtigen Blicken ihre Augen niederschlug und sanft ihre Hand der seinigen entzog, da merkte er, daß er zu weit gegangen, daß er seine Gefühle verrothen. Ihre Einladung, wieder Platz zu nehmen, lehnte er dankend ab.

„Was ich that, hätte jeder Andere ebenfalls gethan,“ sagte er, „daß gerade ich Ihren Herrn Vater aus seiner gefährlichen Lage erretten konnte, war nichts als Zufall. Deshalb nichts von Dank, wenn ich bitten darf, mein Fräulein. Ich hoffe, daß Ihr Herr Vater sich recht bald wieder von den Folgen des Unfalles erholen wird. Nichten Sie ihm meine besten Wünsche für sein Wohlergehen aus, sowie meine herzlichsten Grüße.“

„Ich werde nicht verfehlen, Herr Graf!“

„Ich bitte freundlichst darum. Wann darf ich wieder kommen, mich nach dem Befinden Ihres Herrn Vaters zu erkundigen?“

„Ihr Besuch wird dem Vater zu jeder Zeit willkommen sein.“

„Und darf ich hoffen, auch Ihnen?“

Wieder erröthete das junge Mädchen, diesmal aber stärker als vorhin. So sicher ihr Auftreten sonst war, in diesem Augenblicke war sie so verwirrt, daß sie nicht wußte, was sie auf des jungen Grafen Frage antworten sollte. Um alle Schätze der Welt hätte sie ihm nicht mehr in die Augen blicken können. Sie war froh, daß man gerade an der Hausthür angelangt war. Um jedes weitere Gespräch abzuschneiden, schob sie den Kiegel zurück und reichte ihm die Hand.

„Auf Wiedersehen, Herr Graf.“

„Auf recht baldiges Wiedersehen, Fräulein Wollmer.“

Sie ist, mit einem Wort gesagt, reizend, murmelte Rudolph von Helsen vor sich hin, als er die Straße hinabschritt. Wie sie meiner Frage auswich! Eine Andere hätte hochbeglückt gesagt: „Wie können Sie so fragen? gewiß, gewiß, es wird mir eine Ehre sein.“ Statt dessen ein auffallend kühles „Auf Wiedersehen, Herr Graf.“ Der Grafentitel dürfte ihr nicht besonders imponiren. Das liebliche Kind scheint sehr vernünftig zu sein und sehr vorsichtig in der Wahl ihrer Verehrer. Hu, sie hat ja eigentlich so Unrecht nicht. Aber gerade das ist es, was mir an ihr gefällt. Wie hübsch sie ausah in dem schwarzen Kleid, mit den von der Hitze des Herdes gerötheten Wangen! Denn sie kam offenbar aus der Küche. Scheint also ein rechtes Hausmütterchen zu sein. Wäre ich nicht Graf von Helsen, bei Gott, sie und keine Andere müßte die Meine werden. So aber, puh, mich schaudert's, wenn ich daran denke, Familienzwist ohn' Ende, Enterbung, Oscars Schadenfreude! Nein, Rudolph, sei vernünftig, wenn's auch schwer fällt, Du würdest sie und Dich selbst unglücklich machen. Und doch, wenn sie mich lieben könnte, dies herrliche Geschöpf! Wer weiß, wozu ich im Stande wäre! Ein Weib wie sie kann einem Manne die Welt zum Paradiese gestalten.

Während Graf Rudolph in solche allen aristokratischen Prinzipien Hohnsprechende Gedanken versunken dahinschritt, war Dora Wollmer, nachdem sie vom Fenster

des Salons aus der schlanken Gestalt des jungen Mannes noch eine Weile nachgeblickt hatte, in die Küche zurückgekehrt.

Mit sanften Worten verwies sie der Magd ihre Unhöflichkeit.

„Wie konnte ich auch ahnen, daß dieser einfache Herr ein Graf sei,“ meinte Gertrud.

„Sie sind lange genug in unserm Hause, um zu wissen, daß man einen Herrn wie ihn, der noch dazu dem Vater einen so großen Dienst erwiesen, nicht im Hausgang stehen läßt. Und wenn er wirklich nur ein armer Student gewesen wäre, so hätten Sie ihn ins Zimmer führen müssen.“

„Wenn er kein Graf und kein so hübscher Herr wäre, hätten Sie nicht so viel Aufhebens von dieser Kleinigkeit gemacht. Wäre er häßlich und von niederer Herkunft gewesen, so hätten Sie kein Wort gesagt. Ich kenne das!“

„Gertrud! Ich verbitte mir solche unziemliche Bemerkungen. Sie glauben, weil Sie schon so lange bei uns sind, sich alles herausnehmen zu dürfen. Schon Mama hat oft darüber geklagt; aber sie war zu gutmüthig, Ihnen deshalb Vorwürfe zu machen. Bei mir aber muß es das letzte Mal gewesen sein, das merken Sie sich.“

„Na, lassen Sie's gut sein, Fräulein, es war nicht schlimm gemeint. Wenn der Graf wiederkommt, werde ich's schon wieder gut machen.“

„Wer sagt Dir, daß er wiederkommt? Nach solchem Empfang wird ihm die Lust vergangen sein, unser Haus wieder zu betreten.“

„Bah, das kennen wir besser! Der kommt wieder, davon seien Sie überzeugt. Sie müßten ihm denn selbst den Stuhl vor die Thür gesetzt haben.“

„Gertrud!“

„Na, seien Sie man nicht gleich so böse Fräulein. Unsereins hat ja auch sein bißchen Verstand. Bei Gott ist kein Ding unmöglich! Und wenn Sie einmal Frau Gräfin würden! Ihre Freundinnen würden bestien vor Neid!“

„Nun ist es aber genug, Du alte Blander-tasche. Glaubst Du etwa, daß —“

„Daß der junge Graf Bretwegen komme? Ei, natürlich. Oder denken Sie etwa, daß so einen jungen Herrn nur das Interesse an einem alten Manne herführe, dem er zufällig einen Dienst erwiesen. Wo ein Nas ist, da sammeln sich die Geter, sagt man, und wo ein schönes Mädchen ist, da — na, ich will nichts gesagt haben. Ein Thor ist immer willig, wenn eine Thörin will, pflöge meine Mutter zu sagen.“

Dora Wollmer war ans Fenster getreten und schaute sinnend hinaus aus den Hof. Bei den letzten Worten der Alten wandte sie sich um und sagte, die Küche verlassend:

„Wenn Herr von Helsen wiederkommt, bin ich nicht für ihn zu sprechen.“

„Nanu!“ brummte Gertrud, verdutzt ihr nachblickend. „Herzules, die wäre im Stande, dem hübschen Grafen einen Korb zu geben. Solch ein Blutmädel! Sie hat mich wohl nicht

recht verstanden. Na, des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“

## 2. Kapitel.

Der arme Graf.

Zu ihrem eleganten Salon sitzen die beiden jungen Grafen schweigend beisammen. Graf Rudolph ist eifrig beschäftigt, das, was er am Morgen im Colleg über das Bürgerrecht gehört, in sein Collegienheft eingetragen. Graf Oscar studiert den Text von Weber's Oberon und schaut zu wiederholten Malen ungeduldig auf die Uhr.

Da fährt draußen ein Wagen vor.

„Endlich!“ knurrt der Lieutenant.

Es klopf, und Friedrich tritt ein: „Habe die Ehre zu melden, Herr Graf, daß die bestellte Droschke vorgefahren ist.“

„Hat lange genug gedauert! Sie können gehen.“

„Oder bedarfst Du etwa noch der Dienste Friedrich's?“ wendet Graf Oscar sich an den Bruder. „Friedrich hat für heute Abend um Urlaub gebeten.“

Graf Rudolph runzelt leicht die Stirne.

„Ich bedarf seiner nicht.“

Der Diener verläßt das Zimmer.

„Wirfst Du ausgehen?“ fragt Graf Oscar, die Handschuhe anziehend.

„Nein, ich erwarte Hugo von Walsborn.“

„hm, Du weißt, wie unser Vater über diesen jungen Mann denkt.“

„Er ist mein Freund.“

„Schlimm genug; er ist ein Freigeist und als Lebemann bekannt.“

„Ich bin alt genug, mir meine Freunde selbst zu wählen.“

„Das gebe ich zu; aber Du bist sehr unvorsichtig in der Wahl Deiner Freunde. Man sollte meinen, nach den Erfahrungen, die Du gemacht hast —“

„Lassen wir das,“ unterbrach Graf Rudolph den Bruder. „Wirfst Du nach der Oper noch den Klub aufsuchen?“

„Ich weiß es noch nicht, weshalb fragst Du? Willst Du hinkommen?“

„Nein, die Lust die dort weht, behagt mir nicht.“

„Chacun à son gout. Sie ist jedenfalls besser als die einer Studentenkneipe! Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“

Graf Rudolph war allein und wandte sich wieder dem Studium zu. Wenige Minuten, nachdem die Droschke, welche den Lieutenant zum Opernhaus brachte, davongerollt war, klopfte jemand an die Thüre. Auf sein „Herein!“ trat der alte Friedrich ein.

„Nehmen's der Herr Graf nicht übel, daß ich mir die Freiheit nehme; aber ich dachte, der Herr Graf könnten meiner vielleicht doch noch bedürfen. Da wollte ich nun ergebenst fragen, ob —“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Eine Umwälzung in der Cigarren-Industrie** wird aus England angefündigt. Dort soll eine Maschine erfunden sein, welche Cigarren herstellt, die, was Aussehen und Güte anbelangt, viel besser und billiger sind, als die mit der Hand hergestellten. Entgegen den bisher hierzu gebräuchlichen Maschinen, sagt das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz, stellt diese neue Maschine die Cigarre nicht nur vollkommen fertig her, sondern arbeitet sie auch derartig gleichmäßig, daß eine Cigarre dieselbe Luft hat als wie die andere und ein vorzüglicher regelmäßiger Brand erreicht wird, wie ihn nur wenige mit der Hand hergestellte Cigarren besitzen. Die Maschine ist nett, leicht und solide gebaut. Dünne Theile, die leicht verbogen oder zerbrochen werden könnten, sind vollkommen vermieden, so daß die Maschine mit gewöhnlicher Sorgfalt lange Zeit im Gebrauch sein kann, ohne irgend welchen Reparaturen unterzogen werden zu müssen. Die Maschine kann mit der Hand, mit Dampf oder mit Elektrizität betrieben werden. Die Formen, die der Cigarre Länge und Gestalt geben, können leicht ohne besondere Kenntnisse des Maschinisten ausgewechselt werden.

— **Mit dem Waschen von Steppdecken** geht es, wie mit dem Ei des Columbus: Wenn man's weiß, ist die Sache furchtbar einfach, wer aber nicht recht unterrichtet ist, wie die Geschichte zweckmäßig gemacht wird, der kann sich in einer halben Stunde recht gut eine schöne Steppdecke vollständig verderben. Man wäscht sie am besten in lauwarmem Seifenwasser, legt sie hierauf in kaltes weiches (Regen-) Wasser und läßt sie die Nacht über hierin stehen. Am nächsten Tage wringt man sie recht trocken aus und hängt sie auf; die Enden, in denen naturgemäß die übriggebliebene Feuchtigkeit sich allgemach ansammelt, müssen nachträglich noch öfter ausgenirungen werden. Die Hauptsache aber ist, daß man die langsam zur Trockenheit übergehenden Decken oft mit einem platten Stabe tüchtig klopfet, damit die Watte aufquillt und sich nicht verfilzt. Die bei unrichtiger Behandlung so leicht an gewaschenen Steppdecken sichtbar werdenden häßlichen gelben Wasserstreifen werden unbedingt vermieden, wenn man es nicht versäumt, die Decken während des Trocknens einigemal umzuwenden, sowohl von links nach rechts als auch von oben nach unten.

— **Ein schreckliches Verbrechen**

wurde von einer 18jährigen reichen niederbayerischen Bauertochter von Grub verübt. Die Hebamme von Moosbach brachte das von der Bauertochter geborene Kind zur Taufe in die Filialkirche Harling. Als während des Taufaktes die Bathin das Kind umwendete und das Gesicht desselben nach unten brachte, entströmte plötzlich aus dem Munde des Täuflings eine große Menge Blutes. Auf Befragen des Geistlichen, ob das Kind etwa krank sei, erwiderte die Hebamme, sie wisse es nicht, sie sei bei der Geburt des Kindes nicht zugegen gewesen; man habe ihr es bloß zum Tauftragen gebracht. Da die Blutungen nicht aufhörten, wurde das Kind im Munde untersucht, wobei man wahrte, daß dem armen Würmchen die Zunge herausgerissen war, an welchen Verletzungen es nach etlichen Stunden starb. Die Rabenmutter hat die That bereits eingestanden. Ein ähnlicher Fall hat sich in Chemnitz zugetragen. Dort wurde einem Kinde von einer siebenzigjährigen Frau die Zunge ausgeschnitten.

— **Die Frau im russischen Sprichwort** spielt gerade keine beneidenswerthe Rolle. Entweder sind unsere nordöstlichen Nachbarn sehr lieblos und ungalant, oder es ist mit der russischen Frau besonders schwer auszukommen. Hier einige Beispiele: „Liebe Deine Frau wie Deine Seele, doch schüttle sie auch wie einen Pflaumenbaum.“ „Schlage Dein Weib stets einmal vor dem Mittagessen und noch einmal vor dem Abendbrod.“ „Langes Haar — kurzes Gedächtniß.“ „Der Hund ist gescheiter als die Frau, denn niemals bestellt er seinen Herrn an.“ „Zweimal ist die Frau uns theuer: wenn sie zum ersten Mal in's Haus kommt und wenn sie daraus fortgeht.“

— **Als Strafe für Klatschsucht** wurde den Frauen in England ein Maulkorb umgehängt. In der Grafschaft Cheshire werden noch dreizehn, in Straffordshire fünf und in Derbyshire zwei solcher Maulkörbe aufbewahrt. Einige derselben sind wahre Folterinstrumente, und die Frauen, die zum Tragen derselben für eine bestimmte Zeit verurtheilt wurden, litten wahre Qualen, da ihnen jede Mundbewegung auf's Aeußerste erschwert war. Das letzte Mal ist dieses seltsame Werkzeug — und wie es heißt, mit Erfolg — im Jahre 1824 in Congleton (Grafschaft Cheshire) angewendet worden.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konietz  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaatz  
in Elbing.